

von „innen“ und „außen“ im Sinne einer falsch verstandenen Zwei-Reiche-Lehre in einem erheblichen Ausmaß.

Im zweiten Teil der Studie werden diese weitgespannten interessanten und wichtigen Ausführungen eingegrenzt auf die detaillierte Untersuchung der vielfältigen Bemühungen um den Rücktritt des hannoverschen Landesbischofs, die schließlich 1947 zum Erfolg führten (111–158). Verändert ist nun auch die Blickrichtung des Autors, der diese Entwicklung primär unter dem Gesichtspunkt von Marahrens und der hannoverschen Landeskirche beschreibt. B. versucht durchaus, den verschiedenen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen; aber seine Darstellung gerät doch in die Nähe der von Marahrens selbst vertretenen Auffassung, er müsse als Opfer für andere herhalten (z. B. 118f.). Weder die Darstellung in diesem Abschnitt noch der breite Quellenteil belegen die in der Einleitung formulierte Aussage (19), die britischen Behörden hätten sich Pressuren von außen gebeugt; daß Marahrens zurücktreten müsse, war hier vielmehr von Anfang an die feste Überzeugung. Ich vermag auch nicht zu sehen, inwiefern man dem hannoverschen Landesbischof nur vorwerfen konnte, „was andere Kirchenmänner in leitender Funktion während des Dritten Reiches auch gesagt und getan hatten“ (ebd.). Diejenigen, die von ihnen 1947 noch im Amt waren – eben Meiser und Wurm –, hatten sich tatsächlich nach 1938 nie mehr wie er exponiert. Die Konzentration auf die regionalen Vorgänge in Hannover hat schließlich zur Folge, daß die Bemühungen der EKD um einen glaubwürdigen Neuanfang nur am Rande reflektiert werden. Tatsächlich spielten diese jedoch sowohl innerkirchlich als auch im Blick auf die Ökumene eine zentrale Rolle – wofür nicht nur auf Wurm und Asmussen, sondern gerade auch auf Liljes Äußerungen zu verweisen ist. Der Vergleich der hannoverschen Vorgänge mit denjenigen etwa in der französischen Besatzungszone, in Baden, wo es schon 1945 zum Rücktritt Bischof Kühleweins kam, aber auch die Berücksichtigung der Entwicklung in der Pfälzischen Landeskirche, wären geeignet gewesen, die gesamt kirchlichen Zusammenhänge stärker mit in den Blick zu nehmen und von daher manches Urteil im Blick auf die hannoversche Landeskirche zu relativieren. Richtig ist auch von daher gesehen allerdings, daß es zu einem „Fall Marahrens“ nur kommen konnte, weil der hannoversche Landesbischof aufgrund der überaus großen Geduld und Fairneß der britischen Besatzungsbehörden nicht bereits 1945 zum Rücktritt gezwungen wurde.

Im dritten Teil des Buches wird dieser Vorgang des Rücktritts vom Marahrens breit und im Detail belegt (159–401). Straffungen und Kürzungen hätten hier sicherlich keinen Substanzverlust bedeutet. Ein wenig enttäuschend auch, daß B. hier nicht die Chance wahrgenommen hat, seine grundlegende Darstellung der Zielsetzungen der britischen Kirchenpolitik zu dokumentieren. Aber möglicherweise ist das ein anderes Projekt.

Was vorliegt, ist ein interessantes, wichtiges und teilweise spannend geschriebenes Buch, das in der Konzentration auf eine begrenzte regionale Thematik doch zur Auseinandersetzung mit zentralen theologischen, kirchlichen und nicht zuletzt allgemeinen historischen Problemen herausfordert.

Gießen

Martin Greschat

Roger Mehl: *Le Pasteur Marc Boegner. Une humble grandeur.* Librairie Plon, Paris 1987. 346 S.

Demut und Größe kennzeichnen, wie der Untertitel treffend belegt, jene Gestalt, die wie keine andere den französischen Protestantismus des 20. Jahrhunderts geprägt und in der Welt der Ökumene repräsentiert hat. Außerhalb Frankreichs war Marc Boegner – oder wie er überall mit Respekt genannt wurde: *le président Boegner* – vor allem als überragende Figur des Widerstandes während der deutschen Besetzung und als Wegbereiter der Ökumenischen Bewegung bekannt.

Wer war dieser Mann eigentlich und wie kam es, daß er, der eine Minderheitskirche repräsentierte, innerhalb und außerhalb der Landes- und Konfessionsgrenzen zu einem Begriff wurde, es zum Teil auch zwanzig Jahre nach seinem Tod immer noch ist? Wie

kam es, daß Marc Boegner, zwar als Sohn eines Präfekten geboren und zunächst zur Jurisprudenz hingezogen, sich entschloß, Pfarrer zu werden, einer ärmlichen Landgemeinde in der Drôme diene, bevor er seine Stadtgemeinde in Paris aufbaute, sich zeit seines Lebens (1881–1970) für die Sache der Mission engagierte? Wie kam es, daß er dann während dreißig Jahren den französischen Kirchenbund aufbaute und neben seiner eigenen Reformierten Kirche leitete und schließlich als protestantischer Pfarrer in die Reihen der Académie française aufgenommen wurde, von seinen Beziehungen zu den Staatsmännern seiner Zeit ganz zu schweigen?

All dies – und vieles andere mehr – ist im anzuzeigenden Buch zu erfahren. Es ist verdienstlich, daß nun endlich eine verlässliche Biographie und Schilderung des unfasslich reichen Lebenswerks Boegners vorliegt und dazu erst noch aus der Feder von Roger Mehl, dem langjährigen Straßburger Systematiker. Er hat mit unendlicher Geduld Erinnerungen von Familienangehörigen und Zeitgenossen zusammengetragen, die unverfälschten Tagebücher und Schriften Boegners durchforstet, um dann ein Bild zu zeichnen, das Boegner in jeder Hinsicht gerecht wird. Hagiographische Züge mögen zuweilen vorliegen, doch handelt es sich im ganzen um ein wissenschaftlich abgestütztes Werk. Daß Marc Boegner bei aller Außerordentlichkeit eben auch ein Vertreter der Vorkriegsgeneration war und in seinem Stil, seinem Gehabe und seiner Rhetorik in einer uns kaum mehr vorstellbaren Weise wirkte, wäre bei einem jüngeren und außenstehenden Betrachter sicher mehr als bei Mehl ins Gewicht gefallen. Der Biograph hebt bei Boegner immer auch die Suche nach der geforderten Demut, den Respekt vor den Personen und, bei allem Mut in politicis, die Vorsicht hervor. Von seinem Onkel Tommy Fallot, dem Begründer des Christianisme social, in Theologie, Spiritualität und Aktionsfreudigkeit nachhaltig angeregt, ist Boegner ein vollkommener Prediger, ein unermüdlicher Kämpfer für die Überwindung der Spaltungen in der Kirche, ein Freund der einfachen Leute, der Juden und Verfolgten und ein vor Gott demütiger Beter geworden. Neu an diesem Boegner-Bild ist in der Tat der Nachdruck auf Demut und Humanität, die sich hinter der imposanten, Respekt gebietenden Figur nicht so leicht entdecken ließen.

Sicher wird dieses Buch – das auch eine Reihe von Fotos sowie ein Register enthält – zunächst einmal den Franzosen selbst dienen. Viele Détails, Namen und Anspielungen sind nur dem Kenner der Szene verständlich. Für ökumenisch interessierte Forscher schließt es eine Lücke in der Kirchengeschichte unseres Jahrhunderts, besonders nachdem die meisten ökumenischen Pioniere inzwischen eine verlässliche Darstellung erfahren haben. Schade ist nur, daß das Buch einige Irrtümer enthält, vor allem in den Anmerkungen, wo sich zuweilen die Nummern verschoben haben. Das tut jedoch dem schönen Alterswerk Mehls kaum Abbruch. Es ist nicht anzunehmen, daß sich das von ihm gezeichnete Bild, begleitet von seinen vorsichtigen Interpretationen, bald verändern wird.

*Lausanne*

*Klauspeter Blaser*

Ulrich Becker (Hg.): Dietrich Bonhoeffer als Provokation für heute. Hannover 1986. 78 S., DM 19,80.

Bei einer Koreakonsultation in Düsseldorf entdeckten die Besucher aus Fernost, daß wenige Tage später eine Bonhoeffertagung stattfinden sollte. „Interessiert man sich denn in der EKD für Bonhoeffer?“, wurden wir gefragt. Und in der Tat, wenn man von den Aktivitäten der Deutschen Sektion des Internationalen Bonhoeffer-Komitees absieht, war das Interesse in Deutschland nie wirklich groß.

Eine Ausnahme bildeten lange Zeit und jetzt wieder erneut Jugendliche und Studierende. Ihr Interesse an Bonhoeffer haben die Dozenten für Evangelische und Katholische Theologie und Religionspädagogik der Universität Hannover zum Anlaß genommen, in einer Ringvorlesung nach „Dietrich Bonhoeffer als Provokation für heute“ zu fragen.